

„Er und die Umstehenden fürchteten anfangs die Zähne des Hundes, weil er bei Herrn Diek's Eintritt ins Zimmer durch Bellen zu erkennen gab, daß er ihn für einen Fremden halte, welches bei den Hunden mit Feind gleichbedeutend zu seyn scheint. Ich redete ihm freundlich zu, streichelte das gebrochne Bein, und Herr Diek suchte unterdeß gleichfalls dem Hunde sein Mitleiden begreiflich zu machen. Dies kostete wenig Mühe; denn er schien in eben dem Augenblick auch ihm auf die vorhin erwähnte Art sein Leid zu klagen. Herr Diek konnte also nun ohne alle Gefahr den Schaden untersuchen, wozu ihm der Hund selbst durch weiteres Ausstrecken des Beins behülflich war.“

„Sowohl bei dieser gewiß schmerzhaften Operation, als auch beim Anlegen der Schienen, leckte er dem Wundarzte mehreremale die Hand, so wie auch jedem, der ihm durch Schmeicheln und Worte sein Mitleiden zu erkennen gab.“

„Am folgenden Morgen versuchte der Hund, weil er sich müde gelegen hatte, auf drei Beinen auf dem Hofe herumzuhinken, wobei er den beschädigten Fuß immer sehr behutsam, so weit er wegen der Schienen konnte, in die Höhe zog.“

„Zu eben der Zeit kam Herr Diek, um zu sehen, ob die Schienen sich nicht verschoben hätten. Der dankbare Hund erkannte ihn sogleich, hinkte mit wedelndem Schwanz auf ihn zu, leckte ihm freundlich die Hand, und ließ, ohne daß ihm einer von seinen alten Bekannten zureden, oder dabei zu seyn gebraucht hätte, den Fuß besichtigen, und wiederholte seitdem dieselben Ausdrücke der Dankbarkeit immer, wann er Herrn Diek kommen sah.“